Kunterbunte Vielfalt in den Getränkemärkten

Die Firma Frör stellt seit 50 Jahren Bierkästen in den verschiedensten Farben und Formen her — Einige Höhen und Tiefen erlebt

VON ANDRÉ AMMER

Raue Bretter, an denen man sich hin und wieder einen Splitter einriss; dünne Eisengriffe, die beim Tragen schmerzhaft in die Handflächen einschnitten – selbst Nostalgiker werden sich kaum die Holzkisten zurückwünschen, in denen das Bier früher in die Privathaushalte gebracht wurde. Praktischer und ergonomischer sind die Kunststoffkästen, die Mitte der 1960er Jahre auf den Markt kamen. Ein Hersteller der ersten Stunde ist die Firma Frör, der wir zum Abschluss unserer Serie zu „500 Jahren Reinheitsgebot" einen Besuch abstatteten.

ERLANGEN – Ursprünglich war Firmengründer Werner Frör Zahntechniker, der jedoch leidenschaftlich gern tüftelte und mit Werkstoffen wie dem damals noch neuen Polyethylen (PE) experimentierte. Er versuchte, diesen thermoplastischen Kunststoff in der Zahnprothetik einzusetzen, und kaufte sich Ende der 1950er Jahre eine Maschine für Kunststoff-Spritzgusstechnik. Damit stellte er für seinen ehemaligen Schulfreund Armin Dassler zunächst Stollen und Sohlen für Fußballschuhe von Puma her. Der Geistesblitz eines Verwandten brachte ihn dann auf die Bierkästen.

1966 begann die Produktion

„Frörs Schwiegervater Carl Schnorr war ein Hopfenhändler mit hervorragenden Geschäftsverbindungen, und der kam auf die Idee, neben dem Hopfen auch die damals neuen Eurokästen an die Brauereien zu verkaufen", erzählt Joachim Lehmann, der heutige Geschäftsführer der Frör Kunststofftechnik GmbH ist. Im Juli 1966 begann die Produktion in der Erlanger Schornbaumstraße, und der Bedarf nach den neuen Transportbehältern für den Gerstensaft war gigantisch. Zu groß waren die Vorteile gegenüber den bisherigen Holzkästen. Deren Transport war nicht nur erheblich beschwerlicher, sie ließen sich auch nicht so hoch übereinanderstapeln, und das Holz des Kastens ließ sich schlecht reinigen.

„Der Eurokasten war so entworfen worden, dass er genau auf die genormten Industriepaletten passte. Der Transport wurde dadurch viel effizienter", erklärt Joachim Lehmann, Schwiegersohn und Nachfolger des 2008 verstorbenen Firmengründers.

Mit dem Eurokasten wurde auch die bisherige Bügelverschlussflasche durch die genormte Euroflasche mit einem Kronkorken aus Alu ersetzt.

24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche liefen die Maschinen des Erlanger Herstellers. Ende der 70er Jahre war der Bedarf der Brauereien jedoch erst einmal gesättigt. „Das war eine ganz böse Zeit für uns", erinnert sich Joachim Lehmann. Die Umsätze brachen massiv ein, man spielte mit dem Gedanken, den Unternehmenszweig aufzugeben.

Zum Glück für die Frör Kunststofftechnik GmbH und deren Mitbewerber gibt es neue Entwicklungen und Trends in der Getränkebranche, die die Nachfrage nach neuen Transportkästen ankurbelten. So wurde der Eurokasten Anfang der 1980er Jahre nach und nach vom Modulkasten abgelöst, während die Euroflasche Platz machen musste für schlanker geformte Flaschen.

Joachim Lehmann (rechts) und sein Sohn Johannes mit zwei Generationen von Bierkästen, einem rund 50 Jahre alten Eurokasten der Erichbräu und einem aktuellen Modulkasten. Foto: privat

Comeback gefeiert

Verbunden mit den neuen Kastenformen waren aufwendigere Aufdrucke auf den Kästen, mit denen viele Brauereien ihren Wiedererkennungswert steigern wollten. Anfang der 1990er Jahre dann der nächste Boom, als nach der Wiedervereinigung die Brauereien in den neuen Bundesländern auf den Modulkasten umstellten. Mittlerweile feiert der gute alte Eurokasten, auch in modifizierter Form, ein Comeback. Ein Grund dafür ist die Tatsache, dass viele Verbraucher in den höheren Modulkästen die verschiedenen Flaschenformen mischten und die Brauereien mit großem Personalaufwand dieses Flaschen-Wirrwarr auseinander sortieren mussten.

50 Jahre Geschichte der Getränkekästen sind in der Produktionshalle der Frör Kunststofftechnik GmbH aufgereiht. Foto: André Ammer

„Der Trend geht zu kleineren Gebinden", sagt Joachim Lehmann. Angesichts der wachsenden Zahl von Single-Haushalten wächst der Bedarf an Kästen für zehn oder elf Flaschen. Darüber hinaus wollen sich Brauereien mit individuellen gestalteten Flaschenformen und Kästen von der Konkurrenz abheben, so dass den Mitarbeitern des mit der Getränkekasten-Herstellung betrauten Unternehmenszweigs trotz des insgesamt rückläufigen Bierkonsums die Arbeit nicht ausgeht. Derzeit produziert die Frör Kunststofftechnik GmbH, die unter anderem auch zahlreiche Komponenten für die Medizintechnik-Sparte von Siemens fertigt, jährlich zwischen 300 000 und 400 000 Getränkekästen in ihrem Werk an der Schallershofer Straße. In den rund 60 Tonnen schweren Maschinen wird das etwa 250 Grad heiße Polyethylen in die Form eingespritzt, der fertige Kasten hat dann eine durchschnittliche Lebensdauer von 30 bis 40 Jahren und ist laut Joachim Lehmann zu 100 Prozent recyclingfähig. Aussortierte und von den Brauereien zu dem Erlanger Hersteller zurückgebrachte Kästen werden zu Granulat zermahlen und dann zu neuen Kästen geformt.

500 Jahre Reinheitsgebot

Inzwischen ist die dritte Generation in dem mittelständischen Unternehmen tätig, Joachim Lehmanns Kinder sind bereits Gesellschafter. Sohn Johannes hat sein Handwerk von der Pike auf gelernt und ist nach einer Lehre als Formenbauer und einem Studium der Kunststofftechnik auch mit Geschäftsführer. Tochter Ulrike hat ihr Betriebswirtschafts-Studium abgeschlossen und bereitet sich in einer Unternehmensberatung auf den Einstieg in die Firma vor.

Spezialbiere mit dem Wasser aus zwölf bayerischen Klöstern

Im Freistaat wird der 500. Jahrestag des Reinheitsgebots nicht nur mit der bis 30. Oktober dauernden Landesausstellung „Bier in Bayern" im ehemaligen Kloster Aldersbach gefeiert, sondern mit einer Vielzahl von Veranstaltungen quer durchs Land – und mit zahlreichen Spezialbieren, die extra zum Jubiläum gebraut werden.

Als einzigartige Symbiose bayerischer Braukunst werden zwei Biere gehandelt, die im niederbayerischen Aldersbach mit dem Wasser aus zwölf Klosterbrauereien im Freistaat hergestellt werden. Als oberfränkischer Beitrag gingen 50 Hektoliter Wasser aus der Klosterbrauerei Weißenohe im Landkreis Forchheim auf die Reise nach Aldersbach (Landkreis Passau). Das Konventbier und das Pfortenbier erinnern bei der Landesausstellung an die bedeutende Rolle der Klöster bei der Entwicklung des Getränks.

„Albert" heißt das Jubiläumsbier der Mahrs Bräu in Bamberg. Namensgeber des Lagerbiers ist der Großvater des jetzigen Brauereichefs, Stephan Michel. Der leichte Rauchcharakter des Gebräus geht auf eine Kooperation mit der Bamberger Brauerei Spezial zurück, die für ihr Rauchbier bekannt ist.

Einen besonderen Genuss verspricht die Schlossbrauerei Ellingen: Aus acht verschiedenen Getreidesorten, historischer Hefe und alten Hopfensorten wird das „Minne-Seidla", eingebraut, das dem fränkischen Bier aus der Zeit um 1516 entsprechen soll. Die Macher versprechen eine Spezialität mit geringem Alkoholgehalt, Rauchnote sowie viel Rest- und Karamellsüße. *hma*